

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten: werben in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) aufgenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 174.

Hermannstadt, Dienstag den 30. Juli 1895.

111. Jahrgang.

Der Nationalitäten-Congress.

„Beste Club“ schreibt an erster Stelle: „Die Nationalitäten rüsten zu einem gemeinsamen Congress; derselbe soll am 10. August in Budapest stattfinden. Obgleich sich gegen die Abhaltung eines solchen Congresses gewichtige staatsrechtliche und politische Bedenken geltend machen könnten, plaidiren wir doch dafür, daß seitens Regierung und Behörden der Abhaltung dieses Congresses nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden mögen, wobei wir es als selbstverständlich betrachten, daß unsere Chauvinisten der verschiedensten Altersklassen es sich nicht werden einfallen lassen, ihren ungarischen Patriotismus durch irgendwelche Befehlshaltung des Congresses oder seiner Mitglieder zu bekunden.“

„Doch mögen sie hierbei recht behutsam vorgehen, weil sie sonst nicht lange unter sich bleiben, da sich ihnen auch Ungarn, Deutsche und Rumänen in unübersehbaren Massen beigesellen würden. Wenn sie nämlich mit Klagen über Verwaltung, Rechtspflege und Steuerdruck, über landwirtschaftliche Mißjahren und Niedergang des Gewerbes beginnen werden, da wird ihnen von allen Seiten entgegengebracht: „Da wollen wir auch mitschimpfen!“ Denn die Rumänen, Slowaken und Serben werden sich doch nicht einbilden wollen, daß die Verwaltung für sie besonders unzulänglich, daß die Rechtspflege für sie besonders schleppend, daß die Steuern auf sie härter drücken, daß ihre Saaten unter einer besonderen Heimsuchung leiden und daß bei ihnen das Handwerk ganz besonders darniederliege.“

„Zweck des Congresses soll aber nicht so sehr das Beschwerdeführen, als die Vereinbarung eines gemeinsamen Actionsprogrammes sein. Auch hierin wünschen wir den Herren vollkommen freie Hand gelassen. Es ist jedenfalls besser, daß sie gemeinsam handeln, als daß sie sich jeder besonders in die verschiedenen Schmelzwinkel der Passivität verfrachten.“

und den übrigen Nationalitäten dieses Landes, die mit jener zusammen eine Nation bilden, nicht aber in's Ausland laufen und fremde Leute, die von unseren Differenzen keine Ahnung haben, gegen die angelichen Unterbrüder aufbegehren wollen! Freilich kann man denen Alles weiß machen und ein europäisches Entrüstungs-Meeting ist leicht zusammengetrommelt, aber daß die Abstellung von Uebelständen im Vaterlande auf diesem Wege nicht zu erreichen ist, das haben die Einberufer des Congresses sicherlich schon eingesehen.“

Wenn es ihnen aber wirklich ernstlich darum zu thun ist, mit dem führenden Stamme zu einem Einvernehmen zu gelangen, dann müssen sie sich von dem Hochmuthsleufel loslagern, von dem sie heute noch insgesammt befallen erscheinen. So lange sie sich als „Nationen“ geriren, wie sie sich in ihrem Auftrufe nennen, ist mit ihnen eben nichts anzufangen. Kein Mensch, der es mit diesem Lande ehrlich meint, wird je zugeben dürfen, daß es in diesem Lande verschiedene Nationen gibt. Wenn es eine romanische Nation gibt, so ist sie nicht nördlich der Karpathen zu suchen, und dieselbe der Donau werden wir nie und nimmer die Existenz einer serbischen Nation anerkennen. Nur die ethnische, keineswegs aber die politische oder territoriale Besonderheit werden wir der Gesamtheit der in unserem Vaterlande befindlichen romanischen oder serbischen Elemente zusprechen dürfen. Eine slowakische Nation aber gibt es seit dem Zusammenbruch des großmährischen Reiches weder innerhalb, noch außerhalb dieses Landes und wenn der einüberufende Congress auch in seinen Verhandlungen daran festhalten wird, daß er ein Congress dreier Nationen sei, dann verdient er nicht, daß ein erster Politiker sich mit ihm beschäftigt. Es gibt nur einen Ausgangspunkt für Verhandlungen, die zum Ziele führen könnten und das ist die Anerkennung der einheitlichen und untheilbaren ungarischen Nation, welche die gesamte Bevölkerung Ungarns umfaßt und in sich begreift, die Anerkennung des einheitlichen ungarischen Staates, welcher einer eigenen Sprache unmöglich entzogen könnte und der dieselbe naturnothwendigerweise jenem Stamme entlehnt, der als das eigentliche staatsbildende Element von allem Anfang an angesehen wurde. Sie fordern, daß die Sprachen der Nationalitäten, von denen jede ja nur in einem Theile des Landes in Uebung ist und verstanden wird, der Staatsprache gleichgeachtet werden, die überall im ganzen Lande verstanden werden muß, ist heller Wahnsinn und heller Wahnsinn ist es zu fordern, daß der Staat auf die Idiome der Nationalitäten jene Pflege und Sorgfalt verwende, die er seinem eigenen widmen darf.“

So findet denn das zu vereinbarende gemeinsame Actionprogramm der Nationalitäten bald seine natürliche Grenze gezogen. Innerhalb des Vollenrechtes des ungarischen Staatsgedankens Alles, außerhalb desselben gar nichts! Das muß die Antwort jeglichen ersten Patrioten auf ihre Forderungen sein. Keine einzige dieser Nationalitäten hat den geringsten historischen oder materiellen Anspruch auf irgend eine politische oder territoriale Sonderstellung, die mit Autonomie die entfernteste Ähnlichkeit hätte. Fangen wir oben an, so haben die Slowaken, ehe Jan Kollar seine Phantasmagorien von Slavy dobra begann, sich stets als Ungarn bekannt und treu zu dem führenden Stamme gehalten. Als die Veranstalter der Achtundvierziger Gegenrevolution als Dank hierfür von den Nachhabern der fünfziger Jahre ein autonomes Slowakien (okolje slovenske) verlangten, da wurden sie ebenso herzlich ausgelacht, wie die Rumänen, die aus demselben Anlasse ihre Anerkennung als besondere „Nation“ durchzusetzen gedachten. Und die Serben? Ein Gajdovik, das nach der Schlacht am Amtefelde sich in unsere friedlichen Niederungen geflüchtet, kann doch die Großmuth des Wirthevolkes, das ihm ein Vaterland gegeben und seine Kirche mit schwerwiegenden Privilegien ausgestattet, nicht damit vergelten, daß es ihm, mit anderen malcontenten Elementen vereint, Zugeständnisse auf Kosten der eigenen Staatsprache abzurufen bereit!

Nach all' Dem sehen wir der gemeinsamen Organisation, welche die drei genannten Nationalitäten — und nicht Nationen! — zur Erreichung ihrer nationalen Rechte zu schaffen gedenken, mit Gleichmuth und Ruhe ent-

gegen. Wir haben schon öfter auseinandergesetzt, daß eine Verständigung der Nationalitäten mit den maßgebenden politischen Kreisen von dem guten Willen der ersteren allein abhängt. Sie brauchen nur Vertrauen zu fassen und sich selbst vertrauenswürdig zu zeigen; an dem Uebrigen kann es dann nicht fehlen. Wir glauben, daß das Beispiel der Siebenbürger Sachsen, von denen nur ein auch numerisch höchst unbedeutender Bruchtheil mehr den Unzufriedenen spielt, auch für die übrigen Nationalitäten lehrreich genug sein könnte. Dieselben haben nichts erreicht, so lange sie die Spalten ausländischer Blätter mit ihren Klagen füllten und der ungarische Nationalstaat kam ihnen sofort auf das bereitwilligste entgegen, als sie sich auf den gesetzlichen und verfassungsmäßigen Boden, der allein der der Verständigung sein kann, begaben. Auf diesem Wege allein können sie sich Bürgschaften dafür verschaffen, daß ihre Nationalitäten, die sich ein Jahrtausend lang unter magyarischer Herrschaft — die Serben als neoacquisitio müssen hier aus dem Spiele bleiben — so ziemlich intact erhalten haben, auch ein zweites Jahrtausend noch in Freuden erleben sollen. Durch Anrufung fremder Hilfe und durch Drohungen aller Art sind solche Bürgschaften nicht zu erlangen und nicht zu erziehen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Vor kurzem machte ein Geistlicher im „M. Alam“ den Vorschlag, daß die Bräutleute, um der Civilehe auszuweichen und die Revision des Ehegesetzes zu erzwingen, nach einer Vorchrift des Tridentiner Concils vor dem Pfarrer in dessen Wohnung und in Anwesenheit zweier Zeugen erklären sollen, daß sie hinfür einander als Ehegatten angehören wollen und werden, dies werde eine von der Kirche anerkannte Ehe sein. Hierzu bemerkt nun das Wiener clericale „Vaterland“ Folgendes: „Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, sei bemerkt, daß der dort beschriebene Vorgang an und für sich kirchlich durchaus unsittlich ist und auch kaum je auf die Billigung der competenten Autorität rechnen kann.“

Nach einer Budapestener Aufschrift der „Pol. Corr.“ wird der in den nächsten Tagen erscheinende Staatscassen-Ausweis für das zweite Quartal 1895 eine Steigerung der Einnahmen auf der ganzen Linie aufweisen. Diese günstige Gestaltung der Einnahmen hänge unstreitig mit der fortschreitenden Stabilisirung der innerpolitischen Verhältnisse zusammen. Von vortheilhaftem Einflusse seien in dieser Beziehung auch die günstigeren Ernteaussichten gewesen. Ferner habe die namentlich in der letzten Zeit äußerst lebhaft nachgefragte nach ungarischen Pfandbriefen einen sehr wichtigen Factor gebildet. Die fortwährenden Conversionen haben die Aufmerksamkeit der auswärtigen Capitalisten auf die ungarischen Anlagepapiere gelenkt, die bei unanfechtbarer Securitität noch immer den Bezug von vier Percent sichern. Dieser Geldzufluß lasse sich nach verlässlicher Schätzung mit 200—300 Millionen Gulden beziffern.

Wie aus Fisch gemeldet wird, ist der Minister des Aeußern Graf Goluchowski von Sr. Majestät am 25. d. in längerer Audienz empfangen worden. Die Audienz soll über anderthalb Stunden gedauert haben.

Gegenüber den Conjecturen verschiedener Blätter über den Inhalt des Handschreibens des Kaisers Wilhelm an den Czar erklärt die „Nationalzeitung“ von zuverlässiger Seite, es sei nur zutreffend, daß ein solches Handschreiben abgegangen sei. Alle Angaben über den Inhalt desselben beruhen aber lediglich auf willkürlichen Combinationen. — Gegen-

Feuilleton.

Ein Experiment.

Roman von A. v. Gersdorff. (39. Fortsetzung.)

Kurt war denn auch so gut, mit dem offenbaren Recht seiner überlegenen Praxi sein holdes Experiment, das für immer Abschied nehmen wollte, auf seinen starken Armen hinauf in ihr Zimmer zu tragen. Datschy folgte ihm zitternd, mit Thränen in den Augen.

Die Gerstenkorn allein hatte die Geistesgegenwart, Friedrich, den Tadellosen, mit einem Auftrag für den Herrn Doctor Fuchsig in Althausen zu betrauen.

Und sie that das so kurz, sachlich und energisch, daß Friedrich sie für eine wirkliche „gnädigste Frau“ gehalten haben soll und mit stummer Verbeugung den Auftrag geborham quittirte.

Kurt kam bald wieder herunter. Es war nicht thöulich, daß er oben blieb und er mußte die Ohnmächtige Datschy und der Jungfer überlassen, Er entschuldigte die Baronin und bat, sich nicht stören zu lassen, sondern da das Diner ja ohnehin beendet sei, im Salon drüben den Kaffee zu nehmen. Frau Gerstenkorn den Arm bietend, ging er dorthin voran, bot den Herren Cigarren an und liqueure und unterhielt die Damen möglichst gleichmäßig; kurz, der gute Kurt benahm sich, vielleicht unbewußterweise, ein wenig sehr, wie der Hausherr.

Die Gäste befanden sich äußerst wohl und in der angenehmsten Aufregung.

Solch' ein kleiner Zwischenfall, der Einen weiter nicht angriff, aber Stoff zum Schwagen und Klatschen gab, war allgemein willkommen und erhöhte die Stimmung. Man gab Rathschläge, erzählte ähnliche Fälle und sprach Vermuthungen aus — laute und leise. Zu den leisen gehörten hier und da auch die über die Beziehungen Rappenrode's zur Hausfrau.

Von einer ehemaligen Verlobung und deren Auflösung konnte man hier natürlich nichts wissen.

Nach kurzer Abwesenheit kam Datschy zurück. Sie sah ruhig und heiter aus.

Diese sei aus ihrer Ohnmacht erwacht und habe dann eine Art Weinkampf bekommen, der jetzt aber auch schon nachgelassen habe. Der Arzt müsse ja jeden Moment kommen. Zu fürchten sei nichts. Gleichsucht, Blutmuth, Nervenzufälle bei jungen Mädchen — wer kennt sie nicht?! Nervenzufälle, die Datschy, die Scharwerkberine?! Herr Gerstenkorn grinste und spuckte ein abgeflüßtes Blättchen seiner Cigarre ungenirt auf den eleganten Kof des Kamins, neben dem er auf einem niedrigen Divan saß und seine unteren Beine röhren ließ, was im Juni nicht angenehm war. Aber es war äußerst interessant und vornehm, neben einem Kamin auf einem unbequemen persischen Sopha zu sitzen, mit einer durchsichtigen Moccaschale, so groß wie ein Fingerhut, in der Faust und es gibt brave, grobe Bauerleute, welche für „interessant und vornehm“ hohe Schätzung haben und die davon unzertrennlichen Leiden gern ausstehen.

Kurt war erleichtert aufgesprungen, als Datschy eintrat, und hatte ihr einen Sitz in die Nähe des Kamins gerollt.

„Ich danke,“ sagte sie leise und sah zu ihm auf.

Warum hatte sie nur diesen dunklen, unflorten, diesen vormurfsvollen Blick dabei gehabt? Er setzte sich neben Gerstenkorn, ihr gegenüber, bedeckte die Augen mit der Hand gegen das Feuer und sah unruhig darunter hervor nach ihr hin.

„Ach! er ahnte wohl nicht, welches Bild sich zwischen ihm und sie schob und ihren Blick verschleierte: ein blondes, junges Haupt still an seiner Schulter ruhend, eine schöne, weiße Gestalt, von seinen starken Armen fest umschlungen — ein glücklicher Mann, der sein Liebste, seine Braut, sein Weib so aufhebt und in seinen Armen forträgt.“

Es war so kindisch, so grundlos, sich von einem zufälligen Bilde so erschrecken zu lassen — und doch.

Wer kann Ahnung mit Vernunft bekommen, Eindrücke willkürlich vertuschen?!

Jedenfalls kein Weib!

Nur mit halbem Ohr hörte sie auf das Gespräch in ihrer Nähe, bis plötzlich Herrn Gerstenkorn's schönes Organ, jetzt allerdings etwas heiser, die Führung nahm.

Da allerdings hätte wohl auf Erden im Moment nichts so sehr ihre Aufmerksamkeit fesseln können.

„Sie sieht ja noch immer ganz passabel aus, aber du lieber Himmel, sie ist doch nun auch mit Zeit und Weile, was man so nennt, 'ne alte Schraube geworden, und unser Herr Nachmittagspfarrer ist immer noch ein sehr stattlicher, junger Mann.“

Die ängstliche Stimme seiner Gemahlin erklang.

„Ach ja, die Herren der Schöpfung sind noch lange stattliche junge Männer, wenn wir schon ältere Damen sind! Ach ja, das ist nun einmal so — du lieber Himmel!“

„Von wem spricht man?“ fragte Datschy verwirrt aufblickend. „Von der Schwester des Althausener Doctors,“ sagte der kleine Landrath, einen Stuhl neben den ihren ziehend, „sie hat vor Jahren einmal unvorsichtig einen Korb gegeben, als sie noch ein junges, sehr hübsches Mädchen war, das Fräulein Fuchsig —“

„Ja,“ unterbrach Gerstenkorn, „hat gemeint, da könne alle Tage noch ein Besterer kommen und hat unserem vortrefflichen Herrn Pfarrer eine Nase gebohrt mit Fingematenten und Unflun: Ich kann Sie nicht lieben und ich kann nur einem Gatten gehören, den ich liebe! Als wenn so'n dummes Mädel nicht dem lieben Herrgott auf Knien danken sollte, wenn ein braver Mann ihm Haus und Verjorgung anbietet! Rann ihn nicht lieben — ach was, Amanda, sag was Du willst, Du bist doch so eine und der selige Knorpel hätte Dir 'n viel besseren Unterstand gewährt, als ich — aber Du griffst natürlich mit allen zehn Fingern nach mir — weil Du mich liebst! Na, und jetzt knustest Du noch obendrein Witwe sein. Siehste, das kommt von der sogenannten Liebe. Sehen Sie, Frau Baronin, die Geschichtle steht nu natürlich schief für die alte Schraube, ich meine die Niese Fuchsig. Sie führt dem alten Doctor die Wirtschaft, denn sie hat sonst auf Gottes Welt nichts zu heißen und zu brechen und da kommt nu der Herr Pfarrer

zeitgemäß memorirte Thatsache an, daß ein Richelberger Gemeindevorsteher, dem bei irgend einer Gelegenheit ein Glaschen hochfeines Kofelbländchen kredenzirt wurde, sich über die Güte desselben folgendermaßen äußerte: „Desser Kofelbländchen is güt, aver dser weng es uch güt!“ Aus diesem Urtheile erhellt man, daß nicht nur Thierbändler, sondern auch andere Menschenfinder Kaltblütigkeit und großen Muth an den Tag legen können. — Nach dieser vom eigentlichen Thema abgewandten Wein-Analyse kehren wir wieder zum Karten-Spiel zurück; dasselbe ging ohne die geringste Störung vor sich, da die kitzelnden Löwen, auf und ab spazierend, sich ganz ruhig verhielten und nicht ein einziger auch nur eine böse Miene zum lustigen Spiel zu machen sich erlaubte. Nach Schluß des Spieles erklärte Director Kludsky, daß die beabsichtigte großartige Ueberraschung des Publicums: „Das Rasiren eines der drei Herren im Löwenzwinger“ leider entfallen muß, da der hiezu sich angemeldet Rasirer vorbrüchig geworden und nicht erschienen ist. — Nachdem dann die Gäste des Spieles in den „Hötels zu den vier Löwen“ verlocken hatten, begann Thierbändler Ritter Carlo das Dressur-Spiel mit den Löwen, das ebenso, wie die Productionen der Frau Kludsky mit den Haren, Wölfen, Pantheren und Silberlöwen und jene des Directors Kludsky mit dem Wunder-Gephanen, „Neily“ und dem Vollblut-Ballaschen „Vosco“ allgemeinen Beifall fand. Der Besuch der Menagerie, deren Productionen sehenswerthe sind, kann nur empfohlen werden.

— (Wohltätigkeit.) Aus Karlsburg, 28. d. wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart hat zum wiederholten Male einen hohen Beweis seiner Munificenz gezeigt, indem er folgende Spenden aus seiner Privatcassette widmete. Zu Gunsten der neuen Schule in Eged 2000 fl., für die Herstellung des abgebrannten Altars in Nagyanfalva 100 fl., zu Gunsten der Herstellung eines Glockenstuhles in Tompa 20 fl., für die Aufstellung eines Kirchthurmkreuzes in Borod 50 fl., dem hiesigen Priesterseminar 50 fl., dem Altarvereine in Preßburg 10 fl., dem hiesigen freiwilligen Feuerwehr-Vereine 100 fl., dem Klausenburger mensa academica 100 fl., der Schule in Tür für Brennholz 20 fl., dem Budapester röm.-kath. Lehrlings-Verein 25 fl., für einen Glockenstuhl in der Gemeinde Vadab (Raal) 32 fl. 50 kr., den Klausenburger Journalisten für die „Dithon“-Vereinsabende 100 fl., dem Cantor in Agnetshelm 20 fl., dem Budapester „Gungaria“-Krankenpflege- und Besuchsvereine 15 fl., dem Budapester „St. Jmre“-Selbsthilfsvereine 10 fl., der von ihm gegründeten Mädchenschule in Hunyad-Boicza 150 fl., dem Budapester „Scheffere“-Vereine 200 fl., der Kirche in M.-Zgen 19 fl., für Reparaturen der Pfarrers- und Cantorswohnungen in M.-Zgen 175 fl., der Pfarrerswohnung in Bolva 20 fl., für Zwede der Mission in Adrianopol 10 fl., zur Renovirung der Schule in Tür 574 fl. 56 kr., für eine Glocke in Ugra (Keresz-Szent-Pal) 100 fl., für den Bau eines Hauses des Budapester „Katholischen Vereines“ 50 fl., für die Verunglückten in Laibach 15 fl., dem Unteralkalen Vereine für Geschichte, Archäologie und Naturwissenschaften 100 fl., für die Reparatur der Orgel in der Präparandie zu Egt-Somlyó 40 fl., für die Orgel in Bäckab 15 fl., für die Verarmten in Marmaros 10 fl., den Nonnen in Petrosény 10 fl., dem Landesdiurnisten-Vereine 15 fl., dem Gewerbe Jugend-Vereine in Budapest 5 fl., für die Denkäule Paul Szankens 5 fl., für verschiedene literarische Zwecke und für Arme 760 fl. — Wie aus diesem mitgetheilten Verzeichnisse zu erhellen ist, hat Se. Excellenz der Bischof seine milde Hand abermals recht weit geöffnet und tief in das Säckel gegriffen; denn man könnte aus diesem spontanen Wohltätigkeitsposten ein kleines Cassajournal anlegen. Die Vorlesung aber scheint auch dafür zu sorgen, daß unser edler Kirchenfürst recht lange Gelegenheits habe, sein Wohlthun auszuüben, denn Se. Excellenz der Bischof befindet sich vollkommen gesund und in voller Arbeitskraft und klagt eben nur über die hier herrschende große Hitze, derenwegen man nicht so ganz nach Lust arbeiten und wirken kann. Nun gebe Gott, daß der Bischof nie eine ärgere Klage auszusprechen Gelegenheit habe; dem Uebelstand wäre ja leicht durch einen gemäßigten Aufenthalt in der Sommerfrische der „Hohen Rinne“ bei Hermannstadt abgeholfen.

— (Vieh-Krankheit.) In der Gemeinde Szag-Magyaros des Klein-Kofelburger Comitates ist die infectiöse Wüffelseuche epidemisch aufgetreten.

— (Eine verurtheilte Gerichtsrätin.) Das Kronstädter Strafgericht verurtheilte am 24. d. die Gattin des Gerichtsrathes Bizi zu 2 1/2-jähriger Zuchthausstrafe. Die Frau hat, wie wir vernehmen, vor zwei Jahren ein bei ihr im Dienste stehendes Dienstmädchen derart mißhandelt, daß dasselbe an den Folgen der Verletzungen nach vier Tagen starb. Von Seite des Staatsanwalts und der Angeklagten wurde gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

— (Der Pope im Wirthshaus.) Der Lorbauer königliche Gerichtshof hat einen Anklagebeschluß über den rumänischen Pfarrer von Lunka Namens Johann Gorman gefällt, welcher im Wirthshaus vor einer Menge Bauern aus den benachbarten Ortschaften Nyagra, Albal und Lunka aufreizende Reden geführt und unter Anderem gesagt hat: „Ihr seid Fiel, daß Ihr, theuere Brüder, nicht von Albal mit Legten und Hengabeln herabkommt, damit wir die Magyaren und Juden erschlagen.“ Der würdige Priester verantwortete sich damit, daß er damals bei nüchternen Magen unfsinnig viel Branntwein getrunken habe und sternhagelvoll befoffen war, so daß er keine Ahnung davon habe, was er gesprochen und wer anwesend gewesen sei. Die Zeugen deponirten, daß der Angeklagte wohl viel getrunken habe, daß er aber im Besitze seiner Sinne gewesen. Die Anklage stützt sich auf die §§. 171 und 172 St.-G.-B. (Aufreizung zur Verübung einer strafbaren Handlung.)

— (Matrikelwesen.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat an sämtliche kirchlichen Oberbehörden einen Erlaß gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die von ihnen, beziehungsweise ihren Organen geführten Matrikeln mit Rücksicht darauf, daß am 1. October das Gesetz über die staatlichen Matrikeln in Kraft tritt, am 30. September l. J. abzuschließen und die Copien der im Jahre 1895 vollzogenen Eintragungen nicht erst, wie bisher üblich nach Neujahr, sondern schon im Monat October an die betreffenden Municipien einzusenden. Gleichzeitig hat der Minister einen Circular-Erlaß an sämtliche Municipien des Landes gerichtet, in welchem er sie von der oberrückten Verordnung in Kenntniß setzt.

— (Ueber den Verkehr der Kronenstücke, Ridel- und Francemünzen.) Im II. Quartal 1895 veröffentlicht der Staatsrechnungshof einen Bericht, welchem wir folgende Daten entnehmen: Bis Ende des ersten Quartals wurden 41.589,983, im zweiten Quartal 5.046,886, daher zusammen 46.996,869 Kronenstücke geprägt. Hievon wurden 42.266,467 Kronenstücke verausgabt und blieben 4.731,402 im Vorrath. Der Werth der in der selben Zeit geprägten Ridelmünzen beträgt 18 Millionen Kronen, wovon 14.464,280 Kronen 40 Heller im Verkehr waren. Zwei- und Ein-Hellerstücke wurden im Werthe von 1.864,022 Kronen 59 Heller geprägt und 1.098,618 Kronen 20 Heller in Verkehr gebracht, so daß der Vorrath noch 765,004 Kronen 39 Heller beträgt.

— (Eine neue Rose.) Dem Kunstgärtner von Fertulesbad, Ludwig Gillemet, ist es gelungen, eine ganz neue, in der Farbe hochmoderne, blaß neurothe Rose zu züchten. Durch eine neue Kreuzung mit der Rose Mme. Verard ergielte er an der prächtigen Blume die wunderbare neurothe Farbe, die Dornenlosigkeit und das Blattwerk der Mutterrose, mit dem der Mutterrose fehlenden, exquisiten Duft der Rose La France, also jedenfalls ein selten gelungenes prächtiges Exemplar, welches Herr Gillemet im nächsten Jahre bei der Millenniumsfeier auszustellen und auf den Namen Marie Gillemet zu taufen beabsichtigt.

— (Selbstmordversuch zum zwölften Male.) Aus Temesvar wird berichtet: Fräulein Rosa V. pflegt, so oft ihr ein Liebhaber untreu wird, einen Selbstmordversuch zu verüben. Jüngst geschah

es, daß sie ein Officier treulos verlassen hatte, weshalb sie zum zwölften Male einen Selbstmordversuch verübte. Sie sprang von einer Eisenbahnbrücke in die Tega, wurde jedoch glücklich gerettet.

— (Vergiftung durch Schwämme.) In der Temeser Gemeinde Bukovec wurde die Familie Mokra Stojan durch Schwämme vergiftet. Zwei Kinder sind bereits gestorben und auch die Mutter derselben ringt mit dem Tode.

— (Wölfe im Juli.) In der Gemeinde Dragostan (Comitat Temes) trieb sich ein Rudel Wölfe herum, welches schon großen Schaden angerichtet hat. Am 25. d. wurde eine ganze Heerde Schafe von denselben angegriffen und zahlreiche Thiere fielen den hungernden Bestien zum Opfer. Aus ganz Sädungarn laufen Klagen über Wölfe ein.

— (Selbst gekelt.) Aus Groß-Beckereket wird gemeldet: Die rumänischen Burden Georg und Maru Liffa, welche vor ungefähr acht Tagen in Dzora zwei Gendarmen ermordet haben und seitdem durch die Gendarmerei vergeblich gesucht wurden, haben sich in Pancsova beim Gerichtshof freiwillig gestellt.

— (Geschäft und Politik.) Der Weinhändler Franz Podruschet in Rakos-Palota, der bisher Wein für den Fürsten Ferdinand lieferte, verweigerte die weitere Lieferung für ihn in folgendem Schreiben: „An den Kellermeister! Mein Herr, ich bedauere, daß ich mit dem für den Fürsten Ferdinand bestellten Wein weder jetzt noch in Zukunft Ihnen dienen kann. Ich bin ein Mann in beschädneter Stellung, aber ungarischer Gewerbsmann, dem sein moralisches Selbstbewußtsein verbietet, wenn auch nur in Geschäfts-Verbindung mit dem zu bleiben, welcher den Sturz Stambulows, eines Freundes von Ungarn, verschuldet hat.“ Dieser Patriotismus schädigt jedenfalls den Weinhändler mehr als den Fürsten, der wohl nach seiner Wassercur viel Wein brauchen wird, um sich Muth zur Reize nach Sopfia zu trinken.

— (Dementirte Schauer-Geschichte.) Derselbe Correspondent, der aus S.-A.-Ujehely die Auffindung der Leiche der Marie Petrualo in einer Kiste gemeldet hatte, schreibt: Die mysteriöse Laifer Geschichte, die nicht nur im Bodroßer Bezirke, sondern auch in den intelligentesten Kreisen unserer Stadt Gegenstand des Gesprächs war, ist — wie die eingeleitete Untersuchung ergab — unwahr. Wie es scheint, haben die verzweifelten Eltern des vermißten Mädchens, als sie aus der Kiste eine Flüssigkeit rinnen sahen, in ihrem Schrecken der Vermuthung Ausdruck gegeben, daß ihre Tochter ermordet und dann in die Kiste gelegt worden ist, wodurch das Gerücht von der in die Kiste entdeckten Leiche entstanden ist.

— (Auffindung von Steinendmälern.) Aus Preßburg wird geschrieben: An der Grenze des Nagersdorfer Forstes am sogenannten „Schwarzen Berge“ wurden Steinendmälern entdeckt, die man anfänglich dem untergegangenen Volkstamm der Duaben zuschreiben wollte. Dem Nagersdorfer evangelischen Pfarrer Polefobics entging es nicht, daß sich an diesen Steinsetzungen charakteristische Zeichen und Figuren, sogenannte Zapfenlöcher, dreieckige, ja sogar auch Runenzeichen befinden, die von Menschenhand herührten und wahrscheinlich nicht mit eisernen, sondern noch mit feineren Werkzeugen ausgeführt wurden. Es befinden sich an diesen Steinsetzungen, Tumulüssen, Pyramiden, Umwallungen unzweifelhafte Kennzeichen der sogenannten megalithischen Denkmäler. Am 26. d. Früh begab sich unter Führung des Entdeckers Pfarrer Polefobics eine Gesellschaft, bestehend aus Stadtbürger Watta, Pfarrer Fürst und Professor Dörfer, in das Nagersdorfer Gebirge, um die Fundstätten zu besichtigen. Demnächst werden die Fundstätten in Begleitung von erfahrenen Steinmetzen nochmals abgegangen werden, um genau zu entscheiden, welche Zeichen in den Steinen von Menschenhand gemacht sind und welche etwa von der Natur herührten können. Leider ist auch ein Theil der Steinsetzungen durch Bewohner der Gegend mit Pulver abgeprengt und zu Bauten verwendet worden.

— (Das Opfer einer Hallucination) wurde dieser Tage ein Polizist der Stadt Nagy-Kallo. Er hatte im Vereine mit einem Collegen einen Festkranken nach Budapest zu begleiten, um denselben der Landes-Frennanstalt einzuliefern. Das wahnsinnige Treiben des Irren hat aber auf die Nerven des ohnehin kränklichen Polizisten so schädlich gewirkt, daß derselbe auf der Rückreise von der Hauptstadt nach Nagy-Kallo plötzlich zu hören vermeinte, der seiner Objsorge anvertraute Irrenhans sei aus dem Eisenbahnwaggon entflohen. Er schneelte sofort vom Sitze auf und sprang aus dem Waggon, um dem vermeintlichen Flüchtling nachzusehen. Zu seinem Unglück gerieth er dabei unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezwweifelt wird.

— (Die Bratowceer Kupferen-Affaire.) Aus Demberg wird berichtet: Eine Abordnung des Przemysler Militärgerichtes traf am 26. d. in Bratowce ein, um dort eine neue Untersuchung in der Affaire des Kupferen ermordeten Wachtmeisters Dio hegi durchzuführen. Die eibernommenen Bauern sagten ohne Ausnahme aus, daß der ermordete Wachtmeister seine Untergebenen in furchtbarer Weise maltirtirt und verfolgt habe.

— (Rühne Flucht eines Sträflings.) Wie ein Capitel aus einem spannenden Verbrecherroman liest sich folgender Bericht der „Silesia“: Bergangene Woche vollführte ein Häftling der Frohnveste in Teschen einen Ausbruch. Der Häftling ist seines Zeichens ein Knopfdreher und war wegen eines Kleiderdiebstahls, den er bei einem Pogwitzbauer Bauern verübt hatte, in einer Zelle im ersten Stockwerke der Frohnveste inhaftirt. Die Sehnsucht nach der goldenen Freiheit ließ im Kopfe des fündigen Knopfdrehers einen absonderlichen Fluchtplan reifen. Da er sein Handwerk in der Zelle fortbetrieb, standen ihm geeignete Ausbruchswerkzeuge zu Gebote, und er brach sich in einer einzigen Nacht mittelst eines Hakens, sowie eines von seinem Bette abgerissenen Winteleisens, das er als Hebel benutzte, eine Oeffnung durch die beträchtlich dicke Außenmauer. Damit das Geräusch kein Geräusch mache, stellte er unter das Loch einen mit Watzen ausgestopften Tisch, von wo er den Schutt mit peinlicher Sorgfalt in eine Ede der Zelle weiterwarf. Als das Loch fertig war, machte er sich aus dem zerstückelten Kofen und Leintuch einen Strid, um sich an demselben hinabzulassen. Nun zog er sich nachts aus und zwängte sich, obwohl er ein ungemein rußbfter Mann ist, in ungläublicher Weise durch das enge Loch durch, wobei er sich jämmerlich zerschunden haben dürfte. Draußen glücklich angelangt, schwang er sich auf einen Mauervorsprung, von da auf die Umfassungsmauern des Hofes und war frei. Die goldene Freiheit hatte er, aber keine Kleider. Für eine Lustur ist aber die Nacht selbst einem weltersetzten Sträfling zu kühl und da erinnerte er sich zum Glück, daß er ja einen prächtigen Anzug bei dem bewußten Pogwitzbauer Bauern kennen gelernt habe. „Gut er mich in's Loch gebracht, soll er auch dafür büßen,“ dachte sich der Knopfdreher, machte sich im Adamskostüm schnurstracks nach Pogwitzbau auf und stahl dem Bauern zum zweitenmal den selben Anzug.

— (Eine Schauspielerin in Flammen.) Man berichtet aus Baden-Baden, 24. d.: Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Hoftheater ereignete sich eine aufregende Scene. Fräulein Elise Hofmann (vom Hoftheater in Hannover), welche eine Ballettängerin darzustellen hatte, kam mit ihrem leichten Kostüm einem brennenden Lichte zu nahe, ihre Kleider fingen Feuer und bald schlügen die Flammen an ihrem Rücken empor. Schreiend und halb wahnsinnig lief die Kermite auf der Bühne umher, bis es den mitwirkenden Schauspielern gelang, durch Tücher die Flammen zu erlösen. Fräulein Hofmann mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden; ihre Verletzungen sind schwer, doch, wie es scheint, nicht lebensgefährlich.

— (Ein Mittel gegen die Pnylllogera?) Der türkische Arzt Dr. Riazim Effendi, ein bekannter Chemiker, hat ein Mittel gegen die Heblaus erunden, dessen Erfolg ein erstaunlicher sein soll. Das Mittel ist bis nun in Smyrna und Umgebung versucht worden und hat geradezu Wunder gewirkt. Aus Paris sind zwei Vertreter des Ackerbau-Ministeriums

in Konstantinopel eingetroffen, um dieses Mittel zu prüfen, und werden sich die Herren in den nächsten Tagen nach Smyrna begeben, um die gereiteten Weinberge zu besichtigen.

— (Eine Falschmünzer-Werkstätte.) Der „Hamburgische Correspondent“ berichtet, daß in Altona auf dem Martiplage eine Falschmünzerwerkstätte, in der besonders falsche Guineen angefertigt wurden, durch die Polizei entdeckt wurde. Die Falschmünzer wurden überrascht und sofort verhaftet. Ein großer Koffer, angefüllt mit Werkzeugen und Material zur Anfertigen falschen Geldes, wurde mit Beschlag belegt.

— (Die Cigarre des Czaren.) Zur Zeit der letzten Anwesenheit Kaiser Alexander's III. von Rußland in Berlin hatte der Tischlermeister R. in einem der Zimmer des hohen Cafes während dessen Abwesenheit verschiedene Räte zu nehmen, da in dem betreffenden Zimmer ein Robium aufgestellt werden sollte. Hierbei überraschte ihn Kaiser Alexander. Er ließ sich mit dem biederen Handwerker in ein Gespräch ein und entließ ihn, nachdem er ihn mit einer Cigarre beschenkt hatte. Diese Cigarre war fortan für den Tischlermeister ein Heiligthum. Auf einem Sammtpolster unter einer Glasglocke liegend, zierte sie die „gute Stube“ des glücklichen Besitzers, welcher einem Jeden, der ihn und so oft er ihn besuchte sein Kleinod zeigte und seine Geschichte umständlich erzählte, natürlich mit der nöthigen Anzahl „da jagt' er“ und „da jagt' ich“. Aber Meister R.'s Glück sollte nicht ewig dauern. Sein Sohn, ein Junge von vierzehn Jahren, von einem unermesslichen Wissensdrang erfüllt, hatte es sich in den Kopf gesetzt, zu erfahren, wie eine kaiserliche Cigarre schmeckt. Er setzte sich in den Besitz eines Glasmengels, welcher in Form und Farbe der Cigarre seines Erzeugers täuschend ähnlich sah. Diese Fälscher vertauschte er mit dem edlen Kraut und dampfte am verborgenen Orte lustig darauf los. Zu seinem Unglück kam sein um zwei Jahre jüngerer bester Freund dazu, den er ein paarmal daran ziehen ließ. Hieburch gelangte aber der ganze Sachverhalt zur Kenntniß eines Bekannten des Tischlermeisters. Als dieser Bekannte diesen einmal wieder besuchte und von ihm zum so und so vielen Male die Geschichte der Cigarre hörte, befreit er einfach deren Echtheit als Kaisercigarre. Der Tischlermeister wurde zuerst furchtbar aufgebracht. Als er aber den Zusammenhang der Dinge erfuhr, gab er kleinlaut zu, daß ihm die Cigarre in den letzten Tagen selbst verdächtig vorgekommen sei; es fehlten nämlich zwei Augen an der Decke. Mit der Kaiser-Cigarren-Herrlichkeit war es nun natürlich aus.

— (Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurden ein Rattler, ein Schweinchen, 2 Pferde und ein Kalb. — Gefunden wurde eine Guitarre.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. Juli. Die Wechselschlerin Frau Simoncsics wurde dem Troppauer Landesgerichte eingeliefert. Wie es heißt, wurde die Unterschrift des Erzherzogs Eugen von einem Documente des deutschen Ordens abcopirt. Der Erzherzog stand mit der Simoncsics in feinerlei Verbindung.

Brüssel, 29. Juli. Zur liberalen Kundgebung treffen aus allen Landestheilen vollgestopfte Züge ein. Bis Mittag blieb die Ordnung ungestört.

Moskau, 29. Juli. Die Expedition des Grafen Sibiry ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 29. Juli. Der italienische Botschafter Catalani ist am Herzschlag gestorben.

Lotto-Ziehung

vom 27. Juli.
 Temesvar: 20 59 84 38 49.
 Wien: 38 1 83 40 10.

Fremden-Liste

vom 29. Juli.

Hotel Neuhäuser. Schönbeger (sammt Tochter, Privatier, von Fogaras; Graf Paul, Privatier, von Mediasch; Kala, Kaufmann, Ignaz Krüninger, Kaufleute, von Budapest; A. Schönbeger, Martin Franczy, Kohn, Kaufleute, von Wien.
 Hotel Welser. Baron Popy, von Wien; Silbermann (sammt Gattin, von Bucarest; Krivias (sammt Gattin, von Kinnabani; Alexander Ratin; Dr. Franck, Hauptmann Brall, Frau Holzbauer, von Karlsburg; Frau Wesselsky, von Laibach; Eigentümer (sammt Familie, von Elisabethstadt; Josef Walla (sammt Familie, von Berecsghy.
 Hotel Habermann. Julius Döncs (sammt Kapelle, von Seps-Ostend; Viktor Zeibig jun., Privatier.

Die edelsten Siebenbürger
WEINE,
 weiße und rothe,
 rother Ofner,
 Siebenbürger
Silviorium, Lagerbranntwein und Cognac
 lagern in der Kellerei [458] 10
Jos. B. Teutsch, Schässburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	128.20	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	128.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.25		1860-er Lose	156.—
4 1/2-%ige „ „ i Silber 103.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1060.—
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876 122.—		Ungarische Credit-Actien	488.25
4 1/2-%ige Oestb.-Obligat.	98.25	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	401.20
Schantregalabstimmungs-Oblig.	101.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	421.50
Kroat.-Slav. Oestb.-Obligat.	98.75	20 Francs-Stücke	9.29
Ungarische Prämien-Lose	158.—	Deutsche Reichsmark	58.45
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.50		Souven a vista	121.60
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 100.75		Paris a vista	48.10
4 1/2-%ige „ „	128.50	R. u. l. Ducaten	5.78
4 1/2-%ige „ „	128.50	Staatliche Banknoten	48.90
4 1/2-%ige „ „	128.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	128.20	1860-er Lose	150.60
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1070.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.20		Ungarische Credit-Actien	487.—
4 1/2-%ige „ „ i Silber 103.—		Oesterr.-ungar. Credit-Actien	401.—
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876 122.80		20 Francs-Stücke	9.29
4 1/2-%ige Oestb.-Obligat.	98.25	Deutsche Reichsmark	58.45
Kroat.-Slav. Oestb.-Obligat.	98.75	Souven a vista	121.60
Ungarische Prämien-Lose	158.25	Paris a vista	48.10
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.85		R. u. l. Ducaten	5.74
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 101.10		Staatliche Banknoten	48.90
4 1/2-%ige „ „	128.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.75
4 1/2-%ige „ „	128.50		

M.-Z. 9534/1895.

[543] 1-3

Kundmachung.

Donnerstag den 8. August 1895, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause die **Licitation** statt zur **Verpachtung**

1. der städtischen Gersten-Mühle im Jungenwald, die auch zu anderen industriellen Unternehmungen geeignet ist, auf drei Jahre, und zwar vom 1. September 1895 bis 31. August 1898, eventuell auch auf mehr Jahre, und
2. des städtischen Wirthshauses im Jungenwald auf drei Jahre, und zwar auf die Zeit vom 1. November 1895 bis 31. October 1898.

Vor Beginn der Licitation hat jeder Licitant das erforderliche Badium, und zwar mit 40 fl. für die Gerstenmühle und mit 60 fl. für das Wirthshaus bei der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim städtischen Wirthschaftsamt auf dem Rathhause eingesehen werden, wohin auch etwaige schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem Badium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation versiegelt eingereicht werden können.

Hermannstadt, den 24. Juli 1895.

Der Magistrat.

Magyar kir. méntelep-parancsnokság Sepszi-Szt.-György.

178. számú. szám.

[472] 1-3

Árlejtési hirdetés.

A sepsi-szent-györgyi m. kir. állami méntelep homoródi, sepsi-szent-györgyi és deési osztályainál elhelyezett legénység és ménlovak részére f. évi november hó 1-től bezárólag 1896. évi október hó 31-ig szükségelendő kenyér-, takarmány és egyéb cikkek biztosítása végett 1895. évi augusztus 21-én a sepsi-szent-györgyi méntelep-parancsnokság számvevő-irodájában írásbeli zárt ajánlatok tárgyalása fog tartatni.

A közelebbi feltételek a külön kibocsátott részletes árlejtési hirdetményből, valamint a fenti méntelep számvevő-irodájában Sepszi-Szt.-Györgyön tudható meg.

Sepszi-Szt.-György, 1895. július hóban.

A méntelep parancsnoksága.

ad U.-Z. 533/1895.

[533] 2-3

Kundmachung.

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediasch wurde ein Wohngebäude, **Schülerheim**, aufgeführt, in welches im Schuljahre 1895/96 **30 ordentliche Schüler** dieser Lehranstalt in ganze Verpflegung und volle Beköstigung unter nachstehenden Bedingungen werden aufgenommen werden:

Zwei Schüler erhalten ganze Freiplätze, bis 20 Schüler können halbe Freiplätze bekommen, für welche monatlich 6 Gulden anzubehalten sind, und 8 Schüler haben für ganze Zahlstellen monatlich 12 fl. zu entrichten.

Die Zahlungen werden für 10 volle Monate geleistet und sind monatlich im Voraus pünktlich anzuführen.

Für Abnützung der Möbel und Instandhaltung und Reinigung der Bettwäsche und -Decken hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Voraus zu entrichten.

Die Aufnahme in's Schülerheim erfolgt durch das Curatorium nach Anhörung der Lehrer-Conferenz.

Die diesbezüglichen **Aufnahms-Gesuche** sind bis **spätestens 20. August 1895** bei der Direction der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediasch einzureichen und sind mit amtlichen Ausweisen über die Familien-Verhältnisse und den Vermögensstand der Eltern des Gesuchstellers zu versehen. Auch ist der Taufschein des Schülers, ein ärztliches Gesundheits-Zeugniß, ein vom Ortsamte ausgestelltes und vom Pfarramte beglaubigtes Sittlichkeits-Zeugniß und das letzte Schulzeugniß beizulegen.

Bei der Aufnahme in die Lehranstalt kann von der Lehrer-Conferenz auf die entsprechende Ablegung einer Aufnahms-Prüfung gefordert werden.

Der Aufzunehmende muß 15 Jahre alt sein und die Volksschule beendet haben; doch finden auch solche als ordentliche Schüler Aufnahme, welche an Reals- und Bürgerichulen oder an Gymnasien studirt haben.

Auch Diejenigen, welche als außerordentliche Schüler mit oder ohne Beköstigung Aufnahme in die Lehranstalt wünschen, haben ihre Gesuche bis 20. August l. Z. an die Direction der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediasch zu richten.

Hermannstadt, am 20. Juli 1895.

Das Centralamt der sächsischen Universität.

ad U.-Z. 512/1895.

[519] 3-3

Wohnungen.

Im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9, 1. Stock,

sind

2 Wohnungen,

die eine bestehend aus 3 Zimmern, die andere aus 4 Zimmern sammt Zugehör, vom 1. August l. Z. zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt das Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock).

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt:

Broemer Elmerhausen & Reich,

Wien, I., Wallfischgasse 3.

Budapest, Andrássy-út 45. sz.

Vertreter gesucht. Preisconrannte gratis.

(494) 8-10

Preis-Medaille

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD

NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig - 4 K⁹ = 200 TASSEN - Nachhalt.

(370) 10-52

Welkaustellung Chicago.

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

besorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Claviere

der

Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Proksch, Bösendorfer, Schweighofer,

Harmonium von Kotykiewicz

in vorzüglichen Modellen

stets vorrätzig zur Auswahl

in

[407] 7

Heldenberg's Claviersalon

Hermannstadt, Mühlgasse 12.

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!



Schutzmarke.

J. ANDÉL'S
neu entdecktes überseeisches Pulver

tödtet:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten

mit einer haunenswerthen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

(541) 1-13

Fabrik und Versandt bei J. Andél,

Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Huscgasse Nr. 13.

Echt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Speccerei, Material- u. Farbwaaren-Handlung; — in Reps: E. Victor Melas, Sam. Nagelschmidt'sche Apotheke „Zum Reichs Adler“, und E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Teutsch & Tartier, Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz, Victor Roth, Apotheker „Zum Pelikan“, Ferd. Jekelius, Apotheker, Fritz Geisberger, Altstadt; — in Klausenburg: Segesvári és Társal, Nachfolger von J. B. Misselbacher sen.; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Gräffus, Apotheker; — in Dees: Franz Nick; — in Maros-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. — Am Lande überall, wo sich Andél's Placate vorfinden.

Orgel-Harmonium und Übungs-Stutzen.

Von ganz besonders practischem Werthe sind die **Orgel-Harmoniums** derartig construirt, daß der Spieler sich selbst die Bälge tritt oder auch das dem Instrumente beigegebene Pedal spielen kann; in letzterem Falle werden die Bälge von einem Schöpfer gezogen.

Das **Orgel-Harmonium** entspricht vermöge seines sehr honoren Klanges dem Zwecke einer kleineren Orgel vollständig und ist daher **Gemeinden**, welche nicht in der Lage sind, Tausende für eine Kirchen-Orgel zu verausgaben, **sehr anzuempfehlen**. Der **Preis** des **Orgel-Harmoniums** darf ein **sehr mäßiger** genannt werden und sollte kein Harmonium-Käufer verjäumen, sich vor Ankauf eines Instrumentes erst ein **Orgel-Harmonium** anzusehen.

Deßgleichen sind die **Übungs-Stutzen** ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen sehr anempfehlenswerth und hält letztere, sowie Orgel-Harmoniums fortlaufend auf Lager

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparatur-Werkstätte,

Hermannstadt, Kleiner Ring 13.

[214] 21-27



Das Geheimniß der historischen schönen Ninon de Leucos ist gelüftet, denn ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut**, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die

NINON-POMADE

(die beste Pomade der Welt),

die einzig und allein **echt** in Tiegeln mit eingebraunter Signatur in der **Temesvárer Stadt-Apotheke** des **Theodor Albert** zu erhalten ist. — Breite eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 60 fr.

Gicht- und Rheumatismus-Aether. Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Gelenkschmerz, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Knie und Knien, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc., ist der Gicht- und Rheumatismus-Aether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 fr. Beschreibung beiliegend.

Anzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit obiger Artikel.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Kögen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Süd-Ungarn).

(368) 11-50

Auf dem Hermannsplatz.

CIRCUS ENDERS.

heute Dienstag den 30. Juli 1895, Abends 8 Uhr:

Gala-Benefice-Vorstellung

für die hier so beliebte Reiterin Frl. Marianne.

Höchst gewähltes Programm.

Mittwoch den 31. Juli 1895: Zum ersten Male:

„Robert der Teufel“,

große Ausstattungs-Pantomime nach der gleichnamigen Oper von Meyerbeer.

Diese Pantomime in Scene zu setzen, habe ich weder Kosten, noch Mühe gescheut, um einem dankbaren p. t. Publicum etwas Gediegenes zu bieten und hoffe, daß dieselbe, die 20-mal vor ausverkauftem Hause in Grad und Temesvár gegeben worden ist, auch hier Anklang finden wird. — Textbücher zum Preise von 5 fr. sind Abends an der Cassa erhältlich.

Achtungsvoll

Wwe. Marie Enders.

Der Circus ist auf das Comfortabelste erbaut, gegen Witterungs-Einflüsse bestens geschützt und brillant beleuchtet.

(542) 5

Preise der Plätze: Refektorier Platz von Nr. 1-80 1 fl. 1. Platz 80 fr., 2. Platz 50 fr., 3. Platz 30 fr., Galerie 20 fr. — Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, auf dem 2. und 3. Platz, sowie auf der Galerie ermäßigte Preise.